

# Nicht endlich erzielbare Veränderungen in Sachen Arbeits- und Lebensbedingungen Mensa-Sorgen geh'n uns alle an!

Die Frauenkommission der SED-Kreisleitung war kürzlich zu einem Arbeitsbesuch in der Mensa Mommsenstraße, um nach einer Besichtigung gemeinsam mit Genossen Joachim Rychwalski, Direktor für Wirtschafts- und Sozial-einrichtungen, und Genossin Annelies Hippe, Leiterin der Abteilung Mensen und gastronomische Einrichtungen, Fragen der Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen in der Mensa zu beraten.

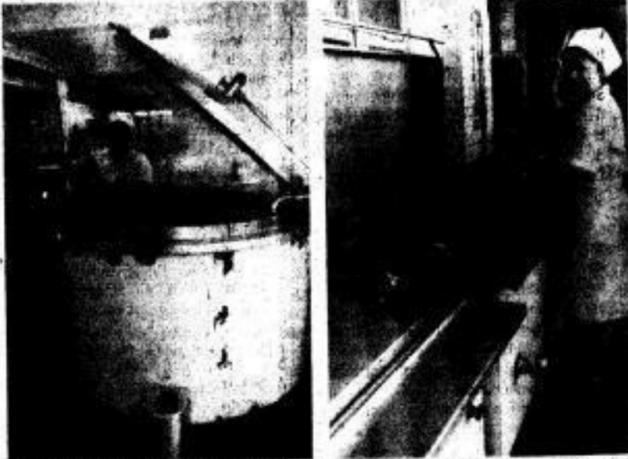
Zunächst machten wir uns mit den Arbeitsbedingungen und den großen und anerkennenswerten Anstrengungen der Kollektive vertraut, die TU-Angehörigen pünktlich und in guter Qualität zu versorgen. Einige Frauen sollten das verdeutlichen:

- In den Spitzenmonaten November und Januar werden täglich etwa 13000 warme Mahlzeiten und 1600 Schüleressen gekocht. Das bedeutet eine Warenbewegung von ca. 10 t Lebensmitteln an einem Tag.

- Die Abteilung Mensen und gastronomische Einrichtungen realisierte von Januar bis August 1989 einen Warenumsatz von 5,1 Mio. Mark. Diese Leistungen sind besonders hoch zu würdigen, wenn man bedenkt, daß im Durchschnitt nur 60 bis 70 % der Planstellen besetzt sind, mit einer veralteten Technik gekocht wird, Arbeitsgeräte nur unzureichend bereitstehen und die 300- und 600-l-Kessel mit der Hand ausgeschöpft sowie die Speisen per Hand umgerührt werden müssen, wobei die Frauen zum Teil auf einer Fußbank stehen. Zudem werden beträchtliche Zusatzleistungen durch die Absicherung zahlreicher Sonderveranstaltungen (z. T. auch am Wochenende) erbracht, obwohl die meisten Frauen auch Familie und Kinder haben. So arbeiten die Frauen durchschnittlich an 2 bis 3 Tagen der Woche 12 bis 14 Stunden!

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist keine Generalrekonstruktion der Mensa Mommsenstraße möglich, aber sicherlich ist einiges auch durch die TU selbst machbar. So

- harrt die 4. Kaffeemaschine seit Anfang '88 ihrer Installation,



Die Hälfte aller Portionen wird noch in diesen alten Kesseln gekocht, was für die Köchinnen Schwerstarbeit bedeutet. Chefköchin Vera Burmeister zeigt, daß die neue Technik spürbare Arbeitserleichterungen bringen wird. Fotos: Hofer

- muß die Küche Mommsenstraße dringend gemalt werden,

- steht der Elektroanschluß der beheizbaren Speiseausgabewagen (Essensausgabe 1,20 M) trotz mehrerer Zusagen noch aus,

- ist die Brötchenschneidemaschine in der Imbüsstube Bergstraße kaputt (ca. 900 Brötchen sind täglich aufzuschneiden)

- geht es mit der Maschine für den Schwarzabwasch viel zu langsam vorwärts

- ist das Umrühren und Ausschöpfen der Speisen in bzw. aus den Kesseln eine körperlich sehr schwere Arbeit

- ist in der Mensa Thairand seit einem halben Jahr der Boiler kaputt. Das bedeutet für die Frauen, das Wasser in Kesseln zu erwärmen und in Eimern in die Spülbecken zu bringen.

Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß bei den Leistungen, die die Frauen dort tagtäglich vollbringen, ihnen auch Unterstützung zusteht! Unseres

Erachtens gibt es an unserer Universität eine Vielzahl von Sektionen und auch Direktorate, die sich dieser Probleme annehmen könnten. Als gute Beispiele, die dabei vorangehen, seien die Sektion 16 und die Zentralwerkstatt genannt.

Ein anderes Problem sind unliebsame Wartezeiten bei der Essensausgabe. Dabei beachte man, daß in den Stoßzeiten im Durchschnitt aller 3,5 Sekunden ein Essen je Ausgabe bereitgestellt wird! Wir schlagen vor, daß in den Gewerkschaftskollektiven Fragen des Essenmarkensystems und einer Pausenstaffelung diskutiert und konstruktive Vorschläge gemacht werden, um die Wartezeiten insbesondere in den Stoßzeiten abzubauen.

Wir rufen die Sektionen, Direktorate und Gewerkschaftskollektive auf, in der UZ ihre Vorschläge zu den angesprochenen Fragen zu unterbreiten.

Christine Richter, Gisela Doehler

## UZ-Brief an das Kollektiv Mensa Mommsenstraße

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als UZ-Redakteur und gewöhnlicher Mensasatler möchte ich Ihrem Kollektiv und jedem Ihrer Kollegen meine ganz persönliche Hochachtung entgegenbringen für jene Leistungen, die Sie alle jeden Tag vollbringen, um unsere TU-Angehörigen und nebenbei noch zahlreiche Veteranen des Wohngebietes und Schüler mit einer warmen Mittagsmahlzeit zu versorgen. Und ich bin mir sicher, viele Studenten, Mitarbeiter und Hochschullehrer denken und fühlen da wie ich. Ich will jedoch auch deutlich sagen, oftmals bin ich schon satt, wenn ich nur die Mensa in der Mommsenstraße betrete. (Lange Wartezeiten, Gewühle wie auf dem Hauptbahnhof...) Zustände, die Essentieller und Mensapersonal gleichermaßen berühren und uns allen das Leben unnötig schwer machen.

Wie unsere „Universitätszeitung“ steht auch das große Mensakollektiv Tag für Tag im Licht der TU-Öffentlichkeit. Und aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schwer es ist, vor den Angehörigen der Universität zu bestehen - zumal in so bewegten Zeiten. Doch ich meine, es hat wenig Sinn, nur mit dem Finger auf das Mensakollektiv zu zeigen und darauf zu warten, daß sich et-

was tut. Jede Sektion, die Leitung der Universität, die Gewerkschaft vor allem, kurz wir alle sind aufgefordert, mitzuwirken, damit in unser aller Interesse spürbar und schnell etwas verändert wird. Denn über verbesserte Arbeits- und Lebensbedingungen sollten wir nicht nur reden... Meine persönliche Auffassung: Es ist an der Zeit, weniger nach Erklärungen zu suchen, warum etwas nicht geht. Wichtig ist vielmehr, die Dinge anzupacken, die nicht in Ordnung sind. Und ich denke, wer in der großen Politik mitreden will, der muß doch bitte schön bei sich selbst damit anfangen und sich dafür stark machen, daß in seinem Bereich, in seinem Kollektiv, an seinem Arbeitsplatz etwas in Bewegung kommt.

Ich begrüße es sehr, daß Mitglieder der Frauenkommission der SED-Kreisleitung das Problem „Mensa“ angepackt haben. Mit nebenstehendem Beitrag wurde erneut deutlich, wo überall der Schuh drückt. Den Kolleginnen und Kollegen der Mensa möchte ich im Namen meiner Redaktion versichern, daß wir ihnen mit „spitzer Feder“ jederzeit zur Seite stehen.

Mit freundlichem Gruß  
Eva Wricke

## In Sachen Ordnung und Sicherheit an der TU Wenn es einmal brennen würde!

Die diesjährige Jahresabschlussübung der betrieblichen Freiwilligen Feuerwehr fand am Objekt „Kraftfahrzeugtechnik“ statt. Ziel der Übung war, die in der Aus- und Weiterbildung erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten beim sicheren Handhaben der feuerwehrtechnischen Ausrüstung sowie des feuerwehrtaktischen Herangehens bei der Brandbekämpfung unter Beweis zu stellen.

Für die Einsatzübung wurde eine Brandentstehung im Althöl-Preilager imitiert. Auf Grund der angenommenen Brandausbreitungsgeschwindigkeit des wegfließenden Öles war ein schnelles Eingreifen der Löschkräfte erforderlich. Drei Minuten nach Alarmierung der Kräfte über die Großsirene rückte die

wurde eine 2. Löschgruppe angefordert, welche mit einem Schlauchtransportanhänger zum Einsatz kam. Diese Löschgruppe übernahm den Schutz der Hallen I und II. Ein Löschtrupp ging mit Atemschutzgeräten und Strahlrohr mit Sprühdüse zum Innenangriff und zwei Löschtrupps mit weiteren Strahlrohren zum Außenangriff vor. Nachdem die Aufgaben zur Brandbekämpfung und Verhinderung der Brandausbreitung erfüllt waren, wurde die Übung mit einem guten Ergebnis beendet. Bei der Auswertung der Übung wurde unterstrichen, daß die Anfahrt zum Objekt durch parkende PKWs in der Straßeneinmündung zwischen Kutzbachbau und Heizkraftwerk verzögert wurde und die Evakuierung von PKWs aus Brandgefährdungszonen objektbezogen durchdacht werden sollte.

Aus diesen Mängeln ergeben sich folgende Schlußfolgerungen:

1. Das Parken in der Straßeneinmündung ist ein Verstoß gegen den § 23 der STVO und stellt eine Behinderung für Rettungs- und Sonderfahrzeuge sowie für Zubringerfahrzeuge dar. Die Feuerwehr erwartet von allen TU-Angehörigen sowie von allen Direkt- und Fernstudenten die strikte Einhaltung der in der Betriebsverkehrsordnung (Leitungsanweisung 02/081 v. 1. 2. 1981) getroffenen Festlegungen zum reibungslosen Verkehr. Sie erwartet von allen Objektverantwortlichen und Leitern von Struktureinheiten die Durchsetzung dieser Festlegungen, notfalls mit disziplinarischen Mitteln.

2. Zur Sicherheit von privaten PKWs auf genehmigten Parkflächen sind genügend große Abstände zu brennbaren Stoffen einzuhalten, eventuell ist dies in einer Parkordnung festzulegen.

Wir rufen alle Betriebsangehörigen, Studenten und Besucher auf, Ordnung und Sicherheit sowie gegenseitige Rücksichtnahme im Betriebsgelände der TU Dresden zu gewährleisten und die ehrenamtliche Tätigkeit der Feuerwehrangehörigen zu unterstützen.

Oben, Geier,  
Leiter der FFW der TU Dresden



1. Löschgruppe mit dem Löschfahrzeug aus. Vom Ausrücken bis zur Aufnahme der Brandbekämpfung am Objekt wurden sechs Minuten benötigt. Zum Einsatz kamen ein Löschtrupp mit Mittelschlauchrohr und zwei Löschtrupps mit Strahlrohren und Sprühdüsen. Das sich ausbreitende Öl war eine Gefahr für die in unmittelbarer Nähe parkenden privaten PKWs. Diese mußten in Sicherheit gebracht werden. Es war aber nicht möglich, die Eigentümer der PKWs zu finden, um den Abtransport durchführen zu können. Im Ernstfall wäre ein Einschäumen mit Schaummitteln notwendig gewesen, was aber der Karosserie nicht gut bekommen wäre.

Zur Verhinderung einer Brandausbreitung auf die angrenzenden Objekte

## Ausgestaltung des Komplexpraktikums

In der UZ 22/88 berichteten wir über die feierliche Eröffnung der ersten Ausbaustufe des Komplexpraktikums Biomedizinische Gerätetechnik an der Sektion 10 zu Beginn des Herbstsemesters 1988. Inzwischen ist ein Studienjahr vergangen und das Komplexpraktikum steht erneut im Blickpunkt. Die planmäßige Realisierung der Konzeption des Komplexpraktikums BMGT in bester Qualität war eine Zielstellung und Verpflichtung zum 40. Jahrestag der DDR. Innerhalb des vergangenen Jahres haben die Mitarbeiter des Bereiches I diese Verpflichtung mit hohem Engagement erfüllt und das Praktikum durch eine Reihe neuer Versuchskomplexe bereichert.

- So sind z. B. die Versuche
- Analyse stochastischer Signale in der BMGT,
- HF-Feld - Applikation in biologischen Medien,
- Ultraschallfeld und Ultraschalltechnik,
- Sterilisation und Desinfektion von Werkstoffen und
- nichtinvasive Blutdruckmessung

neue Bestandteile des Komplexpraktikums. Auch äußerlich hat sich viel verändert. Ein speziell für die biomedizinische Versuchstechnik installierter Raum, der in einer von vielen Mitarbeitern getragenen VMI-Initiative renoviert wurde, trägt zu einer freundlichen Praktikumatmosphäre bei. In die Ausgestaltung des

Raumes sind u. a. sachbezogene Poster von Diplomarbeiten und studentischen Vorträgen einbezogen.

Das vergangene Studienjahr hat gezeigt, daß dieses Komplexpraktikum von den Studenten angenommen wird. Hier studieren sie den praktischen Umgang mit biomedizinischer Gerätetechnik, ergründen Wirkprinzipien und Funktionen der BMGT, arbeiten während der Versuchsausführung Hand in Hand mit den Versuchsleitern und erwerben bei der Lösung der ihnen übertragenen Aufgaben wichtige Erkenntnisse für ihre spätere Tätigkeit als BMGT-Ingenieure in der gesundheitlichen Betreuung unserer Bevölkerung. Anlässlich des Sekretariatsbesuches der SED-KL Anfang Oktober erläuterte der Leiter des Komplexpraktikums BMGT, Dozent Dr. habil. Freyer, die Ausbildungsziele des Praktikums und die Lehrinhalte ausgewählter Versuchskomplexe. Er betonte die Notwendigkeit, künftig noch enger mit der Industrie, insbesondere im Rahmen des Hochschulindustrieverbandes Biomedizinische Gerätetechnik, zusammenzuarbeiten, damit die Ausbildung der Studenten überwiegend mit einer auch in der Praxis eingesetzten Gerätetechnik erfolgen kann.

Doz. Dr.-Ing. habil. R. Freyer,  
Leiter des Komplexpraktikums BMGT  
Dipl.-Ing. H. Looka,  
FDJ-AOL 10/1

## Signale am Fučíkplatz?

Seit Anfang Oktober ist die 12. Kunstausstellung des Bezirkes Dresden in den Ausstellungshallen am Fučíkplatz und im Albertinum zu besichtigen. Von über 500 Verbandsmitgliedern und -kandidaten unseres Bezirkes konnten durch demokratische Jurysentscheidung nur 11 keine Beiträge zur Ausstellung bringen. Die Übergroße Mehrheit zeigt also ihren Beitrag zum „... Reichtum der Kunst im Sozialismus, der in der humanistischen Absicht entstanden ist, die eigenen Beobachtungen, Erfahrungen, Gedanken, Gefühle, Wertvorstellungen und Weltansichten in das geistige Leben unseres Landes einzubringen“ (so im Aufruf zur 12. formulierte).

Wie das gelungen ist, darüber muß sich jeder Besucher ein eigenes Urteil bilden. Der eine wird ohne Urteil genießen, der andere wird ohne zu genießen urteilen und der nächste wird genießend urteilen und urteilend genießen, einer sucht Erkenntniszuwachs und der andere das Vergnügen, Spaß oder (Lebens-)freude. Brennende Fragen unserer Zeit sind aufgegriffen, Positionen werden für den Dialog angeboten, die Künstler waren unserer Zeit sicher voraus. Die jetzt eingeleitete Wende, der überall offen geführte Dialog nimmt der Ausstellung vielleicht etwas vom Besonderen ihrer Vorgänger (Entwicklung anders zu sehen, offen Kritik zu üben, anzuprangern, aufmerksam zu machen, Nachdenklichkeit auszulösen, in die Pflicht zu nehmen). Der Besucher findet in den Ausstellungshallen eine sehr moderne Präsentation der Exponate, die Arbeitsergebnisse verschiedener Genres sind nebeneinander ausgestellt, früher oft eintretende „Ermüdungseffekte“ beim Besucher werden durch den „Reizwechsel“ und ihre vielfältigen Kombinationen doch gemindert. Es ist kein „Zwangsrundgang“ vorgeschrieben. Bild, Skulptur, architekturbezogene Kunst bis hin zu Textilen und Spielzeugangebot charakterisieren die Vielfalt.

Einige Fragen bewegen mich dennoch:

• Der Verband ist sehr stolz auf das erreichte Prinzip der „vollen“ Demokratie in der Ausstellungsvorbereitung. Fast jedes Mitglied hat ein Exponat dort. Aber fördert dies das Leistungsprinzip und die Qualität, oder wird die Gesellschaft zum „Sozialamt“ der Künstler?

• Andere Künstler haben weniger Publikumsfragen (Rockmusiker, Liedermacher, Schriftsteller oder die Gestalter der Dresdner Blumenschau z. B.). Sind diese besser auf den „Nerv“ ihrer Rezipienten eingestellt, werden sie mehr „gebraucht“?

Wir brauchen gute Kunstwerke, streiten wir mit den Künstlern darum - nicht nur am fertigen Exponat, helfen wir ihnen auch, z. B. durch Auftragswerke. Welche Exponate kauft die TU?

Gerhard Mäder  
(PS: Noch bis zum 26. November ist die Kunstausstellung geöffnet.)

## Neue Broschüre zum Umweltschutz

Umweltschutz und Wirtschaftswachstum miteinander zu vereinen, ist praktisch möglich. Das beweist anhand zahlreicher Beispiele aus dem Kreis Roßlau ein Autorenkollektiv unter Leitung des Vorsitzenden des Rates des Kreises, Dieter Klaf, in der Broschüre „Intensiv produzieren - die Umwelt gestalten“ (127 S., 3,40 M.). Das Heft erschien in der Schriftenreihe „Kommunalpolitik aktuell“, die der Staatsvertrag für Abgeordnete und Mitarbeiter der Staatsorgane herausgibt.

Abgeordnete, Bürgermeister, Leiter von Betrieben und Einrichtungen, Naturschutzhelfer, Umweltschutz- und Wasserbeauftragte, Wissenschaftler und ein Förster kommen in der Broschüre zu Wort. Sie machen deutlich, daß der Schutz und die Nutzung der Natur alle angeht, daß es möglich ist, intensiv zu produzieren und die Umwelt zu gestalten, daß die rationelle Nutzung und der Schutz der Natur als Bestandteil der Wirtschafts- und Sozialpolitik in jedem Territorium zu verwirklichen sind. Die angeführten Beispiele aus der Praxis der staatlichen und betrieblichen Leitung und Planung bieten neben Informationen handfeste Ergebnisse praktischer Umweltpolitik.

Auszüge aus wichtigen Gesetzen, Verordnungen und Bestimmungen zum Umwelt-, Gewässer- und Naturschutz, Fotos, Graphiken und Tabellen ergänzen den Text. Dem Heft ist eine Übersicht über ausgewählte Rechtsgrundlagen zum Umweltschutz beigelegt.

# Zur künftigen Ausbildung von Lehrkräften technischer Richtungen in der Berufsbildung

Ergebnisse der Arbeitsgruppe der Sektion Berufspädagogik (Teil 2)

Zu einigen Gestaltungspositionen einer künftigen BSL-Ausbildung

Während des Studiums kann der künftige Absolvent nicht umfassend und mit gleichem Befähigungsgrad für alle Bereiche seiner beruflichen Tätigkeit vorbereitet werden. Wir müssen uns während der Ausbildung auf eine solide, ausbaufähige berufliche Grundbefähigung konzentrieren. Dazu gehören u. a.

- Schwerpunktsetzung auf die Entwicklung unterrichtlichen Könnens,
- die berufswissenschaftlichen Grundlagen in fachwissenschaftlicher und pädagogischer Richtung als Voraussetzung für selbständige Vervollkommnung zu vermitteln,
- Kommunikationstüchtigkeit und soziale Kontaktfähigkeit zu entwickeln,
- die Fähigkeit zur personellen Verankerung der sozialen Grundfunktionen (z. B. gesellschaftlich besitzen, demokratisch verantworten, kulturell leben, kollektiv arbeiten) auszuprägen,
- die Fähigkeit zur wissenschaftlich begründeten Gestaltung der pädagogischen Arbeit zu entwickeln.

Leitlinie für die Entwicklung der komplexen Grundbefähigung zur Ausübung der Lehrertätigkeit muß ein System von Aufgabenstellungen für den Studenten sein, das mit steigendem Schwierigkeitsgrad immer mehr an die komplexen Aufgabenstellungen der Unterrichtspraxis heranführt. Gestaltungskriterien dieser Leitlinie sollten sein

- die Projektierung von Aufgaben mit steigenden Anforderungen für bestimmte Befähigungslinien, z. B. technisch-fachliches Können, pädagogisches Können, Befähigung und Entwicklung, zu wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen,
- Einbeziehung der Gesamtheit aller Ausbildungsbestandteile und -formen,
- Formulierung aufgabenbezogener Anforderungen an das Selbststudium.

Eine neue Qualität des Studiums (nicht nur im BSL-Studium) wird jedoch nur dann möglich sein und erreicht, wenn mehr als bisher Entscheidungs-spielraum installiert wird, indem der Stu-

dent in wesentlichen Punkten sein Studium selbst gestaltet und verantwortet. Das erfordert

- Erziehung zu mehr Eigenverantwortung des Studenten im und für sein Studium (z. B. durch selbständige Auswahl von LV zur Lösung gestellter Aufgaben, inhaltliche Planung der Lehrveranstaltungszeit, Neugestaltung des Leistungsnachweises durch neue Formen der Kontrolle und Weiterentwicklung bekannter Verfahren),
- Erhöhung des wahlobligatorischen Angebots an LV,
- Erfüllen von Pflicht- und wahlobligatorischen Prüfungen entsprechend der Belegung von LV als eigenverantwortliche Entscheidung des Studenten,
- Reduzierung der obligatorischen Wochenstundenzahl.

Die Ausarbeitung der genannten Leitlinie und der konkreten Aufgabenstellungen sollten der Ausgangspunkt zur prinzipiellen Weiterentwicklung des Studiums sein und im gegenwärtigen Studiengang zu Sofortlösungen beitragen. Dazu sind detaillierte Überlegungen anzustellen, die den Ausbildungsgang im Studium betreffen, vor allem in bezug auf den spezifischen Beitrag einzelner Ausbildungselemente zur Vermittlung der Grundbefähigung, die Phasenstrukturiertheit des Studiums (z. B. Studieren nach Lehrgebieten, eigene praktische Tätigkeit des Studenten, konstruktive Synthese einzelwissenschaftlicher Erkenntnisse zur Lösung gestellter Studienaufgaben) und eine Abschnittsbildung (als wirksamere Möglichkeit für die Erfolgskontrolle beim Ausbildungsfortschritt auf verschiedenen Ebenen des Studiums).

Der Grundsatz, die Ausbildung von Anfang an mit praktischer Tätigkeit zu verbinden, erzwingt, prinzipiell neue Lösungen bei der Gestaltung des Grundverhältnisses von Hochschulausbildung und Ausbildung in der Praxis zu durchdenken und ausbildungswirksam zu machen. Die Aufbereitung berufspädagogischer Praxis, der der Student bisher von Be-

ginn seines Studiums an nur in der Komplexität begegnet, nach hochschulpädagogischen Aspekten, z. B. durch technische Hilfsmittel (Video, Mitschuanlagen für Unterricht), ist ein dringendes Erfordernis und ohne Mitwirkung von Praxis-kadern nicht lösbar.

Die konsequente Umsetzung der erarbeiteten Grundpositionen setzt Machbarkeit und Beherrschbarkeit der Prozesse voraus. Das kann nur erreicht werden, wenn die Studenten als verantwortliche Mitgestalter für ihr Studium fungieren, ein enges Partnerschaftsverhältnis Hochschullehrer - Student aufgebaut und für den Studenten Handlung- und Entscheidungsspielräume installiert werden, in denen er in wesentlichen Punkten sein Studium selbst gestaltet und verantwortet. Diese auf Erweiterung der Selbständigkeit der Studenten zielenden Positionen zum BSL-Studium erfordern für die Ausgestaltung detaillierte Organisationsstrukturen sowie Festlegungen und staatliche Regelungen, deren Bedeutsamkeit von Anfang an richtig erkannt und bewertet werden muß.

Der oben erwähnte Grundsatz der konzeptionellen Einheit von Eignung, Vorbildung, Ausbildung, Arbeit und Weiterbildung eröffnet Möglichkeiten, über eine zeitliche Verkürzung der Ausbildung nachzudenken, wobei dann durch postgraduale Studiengänge bedarfsgerecht auf gesellschaftliche Erfordernisse flexibel reagiert werden muß. Bei aller im Prozeß der Erarbeitung dieser Grundpositionen eingebrachten Vorzicht, Gründlichkeit und Zukunftsgewandtheit darf keinesfalls die Veröffentlichung in diesem Stadium als noch mangelnde wissenschaftlicher Arbeitsergebnisse verstanden werden. Ihre Tauglichkeit muß sich in der später herangereiften Entscheidungssituation zeigen. Auch offizieller Beifall darf, so sehr er uns auch gefallen könnte, nicht als Ersatz für, den Nachweis erwiesener Effektivität gelten.

Prof. Dr. paed. habil. Harald Zimmer,  
Dr. sc. paed. Dieter Isberner,  
Sektion Berufspädagogik